

# Quo vadis, Erlebnispädagogik? Via destinatum est!\*

\*Der Weg ist das Ziel: Wohin geht's denn nun mit der Erlebnispädagogik?

Eine Reflexion von Martin Scholz

Der zehnte Kongress „erleben und lernen“ fand vom 26. – 27.09.2014 an der Universität Augsburg statt. In vielen Foren und Workshops, in Vorträgen und Gesprächen haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf einen offenen und spannenden Prozess eingelassen, der zur Rückbesinnung, zur Standortbestimmung, zur Diskussion und zur Meinungsbildung ebenso eingeladen hat, wie zur Kontroverse, zum Ausblick und zum Weiterdenken. Nicht zuletzt hat ein World-Café erstmalig auf dem Kongress den Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern die Möglichkeit geboten, sich im Plenum in den Diskussionsprozess zum Thema „Quo vadis, Erlebnispädagogik?“ mit einzubringen.

## Das World Café

In dem ursprüngliche von Brown und Isaacs entwickelten World-Café wurde versucht, die Anwesenden miteinander ins Gespräch zu bringen (siehe auch „vip – vorlagen“ in diesem Heft). Die Teilnehmer saßen dabei verteilt an 21 Tischen mit vier bis zwölf Personen. Die Tische waren mit farbigen Papiertischdecken belegt, auf denen die Diskussionsergebnisse und z. T. auch der Diskussionsprozess schriftlich festgehalten wurden. Die Tischtücher sind unter <http://erleben-lernen.de/worldcafe-2014/> dokumentiert. In drei aufeinander folgenden Gesprächsrunden wurden drei Fragen an den Tischen bearbeitet.

In vielen Rückmeldungen wurde das World-Café als eine der gelungensten Veranstaltungen des Kongresses bezeichnet. So werden wohl die meisten ihre eigene Reflexion im Nachgang vorgenommen haben. Im Folgenden wird nun der Versuch unternommen, die Ergebnisse noch einmal vor dem Hintergrund der Leitfragen des Gesamtkongresses zu reflektieren. Dieser Versuch beruht auf den „Rohdaten“ der Tischdecken sowie den Niederschriften der Gastgeber an den Tischen, an denen während des World-Cafés diskutiert wurde. Hier sei ausdrücklich für ihre Mühe gedankt: Roland Abstreiter, Janne Fengler, Alex Ferstl, Rüdiger Gilsdorf, Tony Jäger, Werner Michl, Bernd Rademächers, Katja Rothmeier, Peter Schettgen, Sibylle Schönert, Jochen Simek, Simon Sirch, Christiane Thiesen und Rafaela Zwerger, ohne die diese Reflexion nicht in dieser Form entstanden wäre.

## Der Begriff „Erlebnispädagogik“?

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war...“

Erlebnispädagogik – nein, so war es natürlich nicht, Erlebnispädagogik ist kein gottgegebener Begriff! Eher ist er historisch entstanden und wird heute noch verwendet. Richtig zufrieden sind mit dem Begriff nur wenige. Eine sinnvolle Alternative haben wir bisher im deutschsprachigen Raum aber nicht gefunden.

## Ein Blick ins Ausland

Im englischsprachigen Raum werden Begriffe wie „experiential based learning“, „experiential education“, „action learning“, „adventure learning“, „adventure education“, „adventure programming“, „outdoor learning“, „outdoor development“, „outdoor education“, „nature accompany services“ u.v.m. verwendet, aber richtig treffend drücken diese auch nicht aus, was wir unter Erlebnispädagogik verstehen.

## Abgrenzung

„Erlebnispädagogik“ spiegelt immerhin in den heute üblichen Definitionen wider, was getan wird, nämlich „handlungsorientiertes Lernen“ und/oder „erfahrungsorientierte Bildung“. Wenn gleich der Begriff nicht alle Zielgruppen und Ausprägungen gleichermaßen erfasst, ermöglicht er doch eine Abgrenzung zu mehr freizeit-, spiel-, sport- oder auch therapieorientierten Ansätzen.

## Wie wollen wir die nächsten Jahre gestalten?

### Ein neuer Begriff

Die „Gestaltung“ eines neuen Begriffes lohnt sicher nicht, eher wird sich gegebenenfalls ein neuer Begriff ergeben aus der Weiterentwicklung dessen, was die Erlebnispädagogik ausmacht. So sollte die Erlebnispädagogik als für sich stehender Ansatz in einer praxisbezogenen Verortung ebenso weiterentwickelt werden, wie als eine für sich stehende Teildisziplin in akademischer Verortung. Gerade der Einsatz im schulischen Kontext macht aber auch die Wiederaufnahme der Betrachtung der Erlebnispädagogik

als Methode nötig, die gewissermaßen querschnittlich, theoretisch wie praktisch, alle Bereiche der pädagogischen Arbeit (Soziale Arbeit, Schule, Erwachsenenbildung etc.) durchdringt.

### Ein Berufsbild

Die „Gestaltung“ eines Berufsbildes des Erlebnispädagogen ist sicher ein lohnenswerter Weg, mag eine Präzisierung doch dazu beitragen, dass eine Abgrenzung von z.B. erlebnisorientierten Angeboten, Events, Outdoor-Training u.ä. erleichtert wird. Sicher wird dabei eine Definition dessen, was Erlebnisqualität in der pädagogischen Arbeit hat, welche Aktivität also z.B. per se das Potential hat, so intensive Erlebnisqualitäten zu entfalten, dass von vornherein die pädagogische Wirkung individuumsübergreifend proklamiert werden kann,

zu diskutieren sein. Der Aspekt der methodenbewussten Prozessbegleitung auf einem zielorientierten, nachhaltigen, wertebewussten, systemischen Reflexionsniveau als eine Kompetenz des Erlebnispädagogen wird dabei ebenso eine Rolle spielen wie die Entwicklung von Konzepten zur Supervision.

### Identität

Es wird also darum gehen, die Identität der Erlebnispädagogik weiterzuentwickeln. Die dazu nötige Profilbildung muss auf theoretischer wie auf handlungspraktischer Ebene stattfinden. Eine Verzahnung beider Ebenen und damit einhergehend ein sich gegenseitig befruchtendes induktives (vom „Praktiker“) wie deduktives (vom „Theoretiker“) Vorgehen wird eine Gestaltungsaufgabe der Zukunft sein.

## Was soll, darf, muss sich verändern?

### Erlebnispädagogik in der Schule

Die Erlebnispädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten stets weiterentwickelt und in vielen Anwendungsfeldern mehr und mehr etabliert, insbesondere in der Sozialen Arbeit. Im schulischen Kontext hat sie erst in den letzten Jahren verstärkt Einzug gehalten. Dies hat seine Ursache sicher im immer wichtiger werdenden Erziehungsauftrag der Schulen, z.B. hinsichtlich der Selbst- und Sozialkompetenzen, die sich zum Einen in der Etablierung von Schulsozialarbeit ebenso widerspiegelt wie in einem sich verändernden Selbstverständnis der Lehrkräfte weg vom reinen Wissensvermittler hin zu einem Erzieher bzw. einer Pädagogin. Aber auch neue fachdidaktische Ansätze in allen Fächern machen den Einsatz von erlebnispädagogischen oder erlebnisorientierten Aktivitäten im Unterricht interessant. Dies wird von einigen engagierten und interessierten Lehrkräften bereits umgesetzt, eine curriculare Einbindung und eine

flächendeckende Implementierung im Schul- und Fachprofil sind bisher nicht erfolgt, aber zu einer konzeptionellen Entwicklung und wissenschaftlichen Vertiefung notwendig. Insbesondere ist hier auch eine Verzahnung schulischer und außerschulischer Angebote angesprochen.

### Erlebnispädagogik in der Therapie

Auch im therapeutischen Kontext ist die Erlebnispädagogik noch nicht in dem Maße verankert, wie es wünschenswert wäre. Dazu ist sicher notwendig, dass Konzepte entwickelt werden, die die Erlebnispädagogik mit anderen etablierten pädagogischen und therapeutischen Konzeptionen „vergleichbar“, und damit „abrechenbar“ machen.

### Ernsthaftigkeit

In der Schule, aber auch in neuen Anwendungsfeldern wird der erlebnispädagogisch Arbeitende oft in die „Spaß“- und „Freizeit“-Ecke gedrängt. Die Ernsthaftigkeit des Ansatzes wird oft verkannt. Dies hängt zum Einen sicher mit fehlenden, wissenschaftlichen Studien zusammen, zum Anderen aber auch mit dem Selbstverständnis des

Pädagogen, der sein „Fach“ ernsthaft vertritt. Es muss also diesbezüglich eine stärkere Profilierung der eigenen Identität erfolgen, und zwar sowohl nach innen z.B. im Sinne einer Haltung zu Fragen der psychischen wie physischen Sicherheit als auch nach außen im Sinne der öffentlichen Wahrnehmung hinsichtlich der Seriosität des Ansatzes gestützt auf wissenschaftliche Studien.

### „Kernprodukt“

Die Profilierung geht einher mit der Qualität des „Kernprodukts“ Erlebnispädagogik, das einerseits über seine typischen Merkmale hinreichend zu definieren ist, aus der sich dann Qualitätskriterien operationalisieren lassen. Andererseits lässt sich Qualität auch ableiten aus der Qualifizierung und Ausbildung der Person, die das „Kernprodukt“ anbietet, wenn notwendige Ausbildungs- und Berufskriterien festgelegt sind. Die Festlegungen und Definitionen müssen zum Einen hinlänglich offen und zum Anderen ausreichend konkret formuliert werden, so dass sowohl Vielfalt erhalten, als auch Einheit und Profilierung ermöglicht wird und so die methodische und thematische Vielschichtigkeit der erlebnispädagogischen Arbeit erhalten bleibt.

## Was soll bleiben?

### Die Erlebnispädagogik bietet Freiraum

Neben den etablierten Aktivitäten gibt es einen großen „Spielraum“ für Neues und für eigenes, kreatives Gestalten. Dazu zählt der Einsatz innovativer Aktivitäten aus anderen Disziplinen genauso wie die freie Wahl des Lernortes. Aber auch „Klassiker“ der Erlebnispädagogik haben ihre Berechtigung, sei es das „Spinnennetz“ oder die „Bergwanderung“. Gerade letztere lassen auch klassische Lernmodelle wie „The mountains speak for themselves“ wieder ins Blickfeld geraten.

### Die Erlebnispädagogik achtet auf Sicherheit

Die bewusste Berücksichtigung und Thematisierung der „Sicherheit“ ist positiv. Dass es hierbei nicht nur um eine „blinde“ Orientierung an objektiven Standards geht, sondern auch um ein sensibles Hineinfühlen in die subjektive, „gefühlte“ Sicherheit, die den gestellten Herausforderungen angemessen ist, ist obligatorisch und im Sinne der Übernahme von Verantwortung für sich selbst und andere selbstverständlich.

### Die Erlebnispädagogik nutzt die Natur als Lernraum

Bei aller Wichtigkeit von Transfer und Nachhaltigkeit ist die Natur selbst eine wesentliche Facette erlebnispädagogischen Arbeitens. Dabei wird Natur nicht einfach nur als „Draußen-sein“

verstanden, in dem sie aufgesucht und erlebnispädagogisch für bestimmte Maßnahmen als „Kulisse“ genutzt wird. Natur ist auch „Draußen-sein“ im beteiligten Menschen als lebendigem Wesen. Die äußere Natur wirkt auf innere Natur und umgekehrt.

### Die Erlebnispädagogik lebt von Intuition und Konzeption

Bei der Gestaltung von erlebnispädagogischen Programmen ist es erforderlich, sowohl planvoll-konzeptionell als auch intuitiv vorzugehen und beide Möglichkeiten zu nutzen sowie aufeinander zu beziehen. Die Konzeption sorgt für Ordnung und Orientierung des eigenen Vorgehens und ermöglicht eine stimmige Präsentation des eigenen Vorhabens nach außen (z. B. gegenüber Auftraggebern). Die Intuition ist nötig, da keine erlebnispädagogische Maßnahme so wie geplant abläuft und situative Anpassungen und Änderungen erkannt und umgesetzt werden müssen.

### Die Erlebnispädagogik hat ein positives Menschenbild

Der Umgang mit den Teilnehmern ist wertschätzend und aufrichtig, was sich nicht nur im Grundsatz Challenge by Choice ausdrückt, sondern auch an der Orientierung der Programme an den Bedürfnissen der Teilnehmer. Dabei steht aber immer die Entwicklung des Menschen im Hauptfokus. Ganz im Sinne der Erkenntnisse der Hirnforschung ist hierbei sicher auch die aktive Bemühung um eine positive tragfähige Beziehung zu den Teilnehmern eine Grundvoraussetzung für die Wirksamkeit von erlebnispädagogischen Maßnahmen.

### Erlebnispädagogik ist nicht Fachsport/Erlebnissport

Vielmehr lebt die Erlebnispädagogik von der Ganzheitlichkeit ihres Ansatzes. Sie arbeitet mit einer Vielfalt an Methoden. Leistungsorientierung hat einen ganz anderen Stellenwert und eine andere Definition als im sportlichen Kontext. Es kann durchaus ein Scheitern geben, mit dem umgegangen werden muss. Diesen Umgang zu gestalten ist eine Aufgabe des „Prozessbegleiters“. Hierbei spielt die Reflexion als zentrales Merkmal der Erlebnispädagogik eine wichtige Rolle, wobei anzuklang, dass allein der methodische Bestandteil „Reflexion“ in einem Programm oder einer Aktivität noch nicht aus Erlebnissport eine erlebnispädagogische Aktivität macht. Vielmehr müsse die Reflexion auch von den Pädagogen selbst als positiv und wirksam erfahren worden sein.

## Was ist aus der ungezähmten Seite geworden?

### Eine Pädagogik des Erfahrens und Erlebens

Neben der notwendigen Anpassung und Normierung der Erlebnispädagogik vor allem hinsichtlich Sicherheitsstandards zähmt auch die Überladung von Aktivitäten mit Lernmodellen und Lernmöglichkeiten die Kreativität und Ursprünglichkeit. Die Erlebnispädagogik ist eine Pädagogik des Erfahrens

und Erlebens, nicht der Wissensaneignung und Könnensvermittlung. Dies bedeutet, dass Risiko und Sicherheit im richtigen Verhältnis zueinander, aber auch in stimmiger Beziehung zu Wagnis und Herausforderung, stehen müssen. Die Chancen, die darin stecken, machen unter anderem heute die Ungezähmtheit der Erlebnispädagogik aus.



## Welche positiven Entwicklungen wollen wir weiterverfolgen?

### Lernpotential erlebnispädagogischer Maßnahmen

„Kunden“ der Erlebnispädagogik wollen „passende“ Programme. Dies sollte auch Anspruch jedes erlebnispädagogischen Anbieters sein. Es wird also verstärkt darum gehen, Zielgruppen und sich daraus ergebende Ziele bzw. Kompetenzerwartungen effektiver zu analysieren. Aber auch die Rahmenbedingungen (Institution, Ort der Maßnahme, rechtliche Gegebenheiten usw.) müssen in die Analyse einbezogen werden. Mehr noch als bisher müssen Ansätze weiterentwickelt werden, die das Lernpotential erlebnispädagogischer Maßnahmen untersuchen, nämlich wie z.B. natursport-

liche Aktivitäten, Problemlöseaufgaben, erlebnispädagogische Übungen auf das Klientel wirken (im Sinne des Prozesses), welche daher passend für eine bestimmte Zielsetzung erscheinen und wie sie in einem differenzierten Programm dann gestaltet werden müssen. Neben der Bedeutung der Bewegung für den Lernprozess rückt auch der Aspekt des „Ruhe findens“ in den Fokus der erlebnispädagogisch Tätigen.

### Qualitätsentwicklung und Professionalisierung

Die bereits auf den Weg gebrachte Entwicklung eines griffigen und anerkannten Berufsbilds eines Erlebnispädagogen wird die Diskussion der nächsten Jahre mitbestimmen. Hierbei werden sicher Aspekte der grundlegenden Kompetenzen, die jeder erlebnispädagogisch Tätige haben muss, eine Rolle spielen, wie auch Kompetenzen, die zur Durchführung bestimmter Aktivitäten (insbesondere aus dem natursportlichen Bereich) nötig sind. Damit

einhergehend wird der eingeschlagene Weg der Qualitätsentwicklung und Professionalisierung weiter beibehalten.

### Was verleiht der Erlebnispädagogik Flügel?

Erlebnispädagogik ist etwas Besonderes. Sie bietet mehr als manch andere Konzeption eine Vielfalt in Methoden, Zielgruppen, Aktivitäten und Themen. Diese Buntheit, verbunden mit Wagnis, Abenteuer und Naturnähe, hat bisher die Erlebnispädagogik charakterisiert. Dazu beigetragen haben immer wieder der Mut und die Offenheit, sich auf ungewohnte Formate einzulassen oder auch „alte“ Formate wieder neu zu entdecken und mit neuen Inhalten zu versehen. Und sicher auch die Offenheit in der Szene, sich darüber auszutauschen. So bleibt es trotzdem Aufgabe jedes Einzelnen zwischen Anpassung und Abenteuer auch in Zukunft der Erlebnispädagogik Flügel zu verleihen!

### Autor

Dr. Martin Scholz, Akademischer Oberrat am Institut für Sportwissenschaft der Universität Augsburg, u. a. Studiengangsleitung der Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik, Mitarbeit in Lehre und Forschung im Arbeitsbereich Erlebnispädagogik.  
Kontakt: martin.scholz@sport.uni-augsburg.de

